

# [Dossier] Haustier-Industrie

## [24] Reportage

Wie die irre Tierliebe der Deutschen die Heimtierbranche zum Boomen bringt

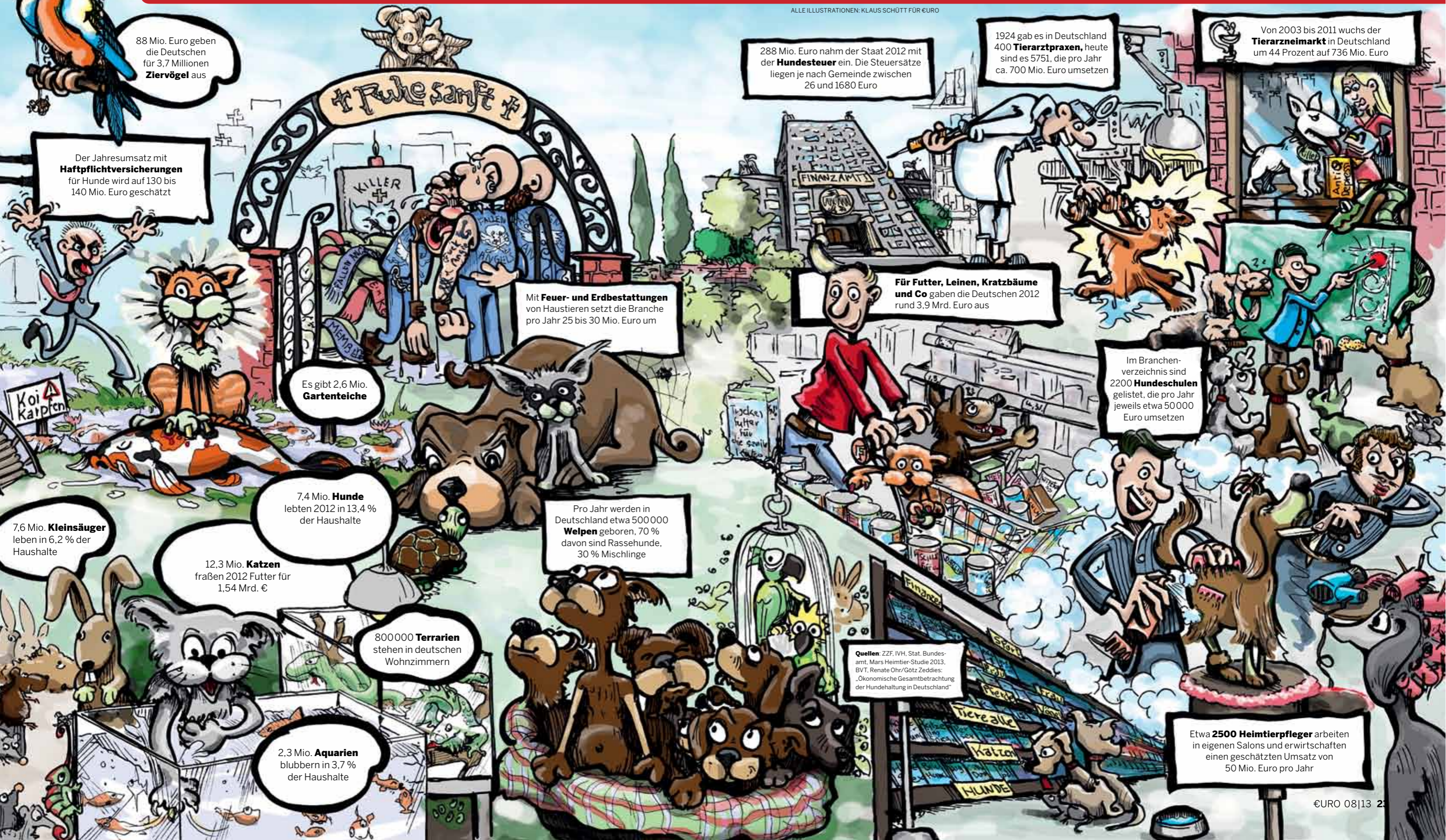
## [26] Interview

Psychologe Hal Herzog erklärt das paradoxe Verhältnis von Mensch und Tier

## [30] Essay

Buchautor Hans-Ulrich Grimm deckt die Schattenseiten der Futterherstellung auf

ALLE ILLUSTRATIONEN: KLAUS SCHÜTT FÜR EURO



88 Mio. Euro geben die Deutschen für 3,7 Millionen **Ziervögel** aus

Der Jahresumsatz mit **Haftpflichtversicherungen** für Hunde wird auf 130 bis 140 Mio. Euro geschätzt

288 Mio. Euro nahm der Staat 2012 mit der **Hundesteuer** ein. Die Steuersätze liegen je nach Gemeinde zwischen 26 und 1680 Euro

1924 gab es in Deutschland 400 **Tierarztpraxen**, heute sind es 5751, die pro Jahr ca. 700 Mio. Euro umsetzen

Von 2003 bis 2011 wuchs der **Tierarztmarkt** in Deutschland um 44 Prozent auf 736 Mio. Euro

**Rule sanft**

Mit **Feuer- und Erdbestattungen** von Haustieren setzt die Branche pro Jahr 25 bis 30 Mio. Euro um

Für **Futter, Leinen, Kratzbäume und Co** gaben die Deutschen 2012 rund 3,9 Mrd. Euro aus

Im Branchenverzeichnis sind 2200 **Hundeschulen** gelistet, die pro Jahr jeweils etwa 50 000 Euro umsetzen

Es gibt 2,6 Mio. **Gartenteiche**

7,4 Mio. **Hunde** lebten 2012 in 13,4 % der Haushalte

Pro Jahr werden in Deutschland etwa 500 000 **Welpen** geboren, 70 % davon sind Rassehunde, 30 % Mischlinge

7,6 Mio. **Kleinsäuger** leben in 6,2 % der Haushalte

12,3 Mio. **Katzen** fraßen 2012 Futter für 1,54 Mrd. €

800 000 **Terrarien** stehen in deutschen Wohnzimmern

2,3 Mio. **Aquarien** blubbern in 3,7 % der Haushalte

**Quellen:** ZZf, IVH, Stat. Bundesamt, Mars Heimtier-Studie 2013, BVT, Renate Ohr/Götz Zeddies: „Ökonomische Gesamtbetrachtung der Hundehaltung in Deutschland“

Etwa **2500 Heimtierpfleger** arbeiten in eigenen Salons und erwirtschaften einen geschätzten Umsatz von 50 Mio. Euro pro Jahr



# Blattgold für Bello

In der Krise sparen die Menschen an allem – nur nicht an ihren Haustieren. Die Branche boomt seit Jahren. Eine **Bestandsaufnahme der Tierliebe** in Deutschland VON DANIELA MEYER

PANSEN UND GRÜNER BLÄTTERMAGEN sind als Erstes ausverkauft. Rund 30 Portionen zu 2,70 Euro das Kilo gehen innerhalb von nur einer Stunde über den Tresen, begleitet von prall gefüllten Tüten mit Knorpeln, Hühnerhälsen und Beinscheiben. Bis raus auf die Straße stehen die Kunden, trippeln ungeduldig von einer Pfote auf die andere. Gierig schnüffeln sie beim Eintreten in das kleine Geschäft – an der Frischfleischtheke. Und an den Hinterteilen der übrigen Kundschaft.

Bei Bones for Dogs im Berliner Szenebezirk Friedrichshain wird sich gekratzt, geschüttelt und ungeniert an den Genitalien geleckert. Ekelhaft? Finden die Kunden dieser Fleischerei nicht. Denn sie sind allesamt Hunde.

Zweimal pro Woche wird Bones for Dogs mit jeweils einer halben Tonne Fleisch beliefert. Reste der umliegenden Schlachthöfe, Teile von Rind, Schwein, Geflügel und Co, die Menschen nicht mehr essen wollen oder können. „Das sind beispielsweise Knochen und Innereien“, sagt Inhaber Holger Emanuel Huber-Ruf, „aber auch Fleisch von Tieren, die sich beim Transport zum Schlachthof verletzt haben und daher nicht mehr für den menschlichen Verzehr verarbeitet werden dürfen.“ Seit 2008 betreibt Huber-Ruf gemeinsam mit Christoph Saß die Fleischerei für den Hund – eine Geschäftsidee, die den Nerv der Zeit trifft. Nie zuvor haben die Deutschen so viel Geld für ihre Haustiere ausgegeben. Fast vier Milliarden Euro inves-

tierten sie laut einer aktuellen Studie des Industrieverbands Heimtierbedarf 2012 allein in Futter, Halsbänder, Kratzbäume und anderes Zubehör – ein Anstieg um 2,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr (siehe Grafiken Seite 25). Größte Profiteure der Tierliebe sind die Big Player der Branche. Vor allem mit der Vermarktung teurer Gourmet- und Diätmahlzeiten, die nicht immer so gesund sind, wie die Werbung vorgaukelt (siehe Essay Seite 30), werden Gewinne gescheffelt.

Beim börsennotierten Internethändler für Heimtierbedarf, Zooplus, meldeten sich 2012 beispielsweise 1,7 Millionen Kunden mit neuem Account an. Gleichzeitig steigerte das Unternehmen seinen Umsatz um 30 Prozent auf 319,2 Millionen Euro. Eine Versechsfachung seit 2007. Konkurrent Fressnapf, der europaweit 1240 Franchise-Filialen betreibt, schaffte 2012 mit einem Umsatz von 1,46 Milliarden Euro – ein Plus von sieben Prozent im Vergleich zum Vorjahr – ebenfalls einen Rekord. Und Futterhersteller Nestlé Purina Petcare kam auf einen Umsatz von 226,8 Millionen Euro, eine Steigerung von 5,4 Prozent.

„In Zeiten der Krise wird an allem gespart“, sagt Dagmar Liebe, „nur nicht am Haustier.“ Die Berlinerin betreibt eine Konditorei für den anspruchsvollen Hauptstadthund. Ally & Dotty heißt der Laden, in dem es neben Leberwurst- und Lachspralinen – selbst gebacken und bio versteht sich – allerlei Deckchen und Jäckchen und Schleifchen gibt. Zum Beispiel

mit Kuhfell bezogene Sofas (um 1000 Euro), Cabrio-Brillen (um 80 Euro), goldene Teller (um 40 Euro), Tiger- und Hasenkostüme (rund 150 Euro) – Karneval der Tiere mit Mopsi und Miezi in den Hauptrollen.

Tatsächlich bestätigen Umfragen, dass der Geldbeutel bei der Entscheidung für oder gegen ein Haustier kaum eine Rolle spielt. Heißt: Die Branche ist krisenresistent. Und Liebe hat dafür auch das passende Beispiel parat. „Eine alte Dame, die für sich selbst nur bei Aldi einkauft“, erzählt sie, komme jeden Monat, um ihrem Hündchen eine Handvoll Trüffelpralinen mit Blattgold für 20 Euro zu gönnen. Der Hund sei eben ihre einzig verbliebene Bezugsperson.

## Dackel führt Dogge zum Altar

Fürwahr, das Haustier wird zusehends zum Partner- oder Kinderersatz. „Wir projizieren unsere Gefühle auf das Tier, meinen, das Tier liebt uns, weil wir das Tier lieben. Wir glauben, es wünscht sich die gleichen Dinge, von denen auch wir träumen“, sagt Verhaltensforscher Hal Herzog (siehe Interview Seite 26). Das kann mitunter bizarre Formen annehmen. „In den US-Medien wurde gerade über eine Frau berichtet, die ihrem Hund ein Hochzeitskleid für 1000 Dollar gekauft hat“, sagt Herzog. Der Hund würde nun einen anderen Hund heiraten. Wer

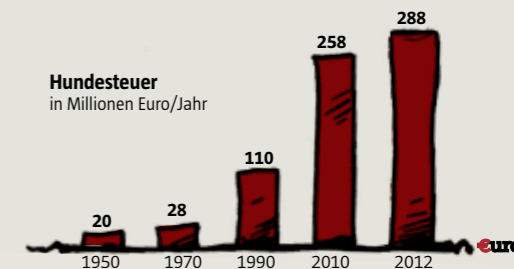
**Frischfleischfans** Die Gründer von Bones for Dogs: Christoph Saß (links) und Holger Emanuel Huber-Ruf

**Testfresser** Dalmatinermischling Herr Melvin bot sich freiwillig an, bei Bones for Dogs Knorpel, Pansen und Co zu probieren

**Tierfreud** Ob Hundeyoga, Welpenschwimmen oder Tierpsychologie – die Skurrilitätenliste der Tierliebe ist lang

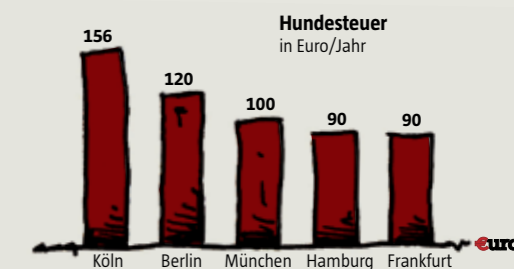


**Hungrig wie ein Wolf** Der Staat verdient kräftig mit an der Tierliebe der Deutschen



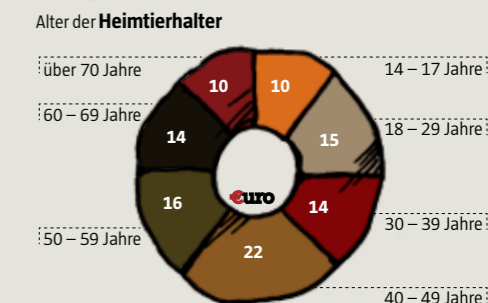
Quelle: Statistisches Bundesamt

**Sauteuer** Durchschnittlich zahlt ein Halter 101,75 Euro Hundesteuer pro Jahr<sup>1</sup>



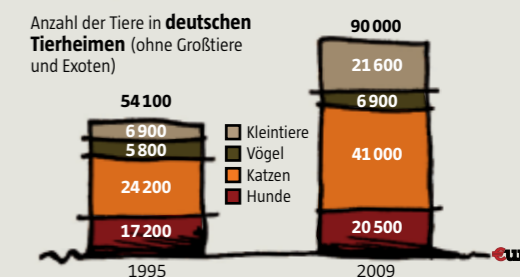
<sup>1</sup> Halter, deren Hunde als gefährlich gelten, zahlen pro Jahr im Schnitt 584,32 Euro; Quelle: Statista

**Tierisch alt** Die Zahl der älteren Menschen mit Haustier steigt stetig an



Zahlen ergeben wegen Rundungseffekten zusammen 101 %; Quelle: ZZF

**Hundsgemein** Durch den Haustierboom landen auch immer mehr Tiere im Heim



Quelle: Mars Heimtier-Studie 2013

FOTOS: DANIELA MEYER/FÜR €URO (3)



einmal in der Haustierabteilung des Londoner Luxuskaufhauses Harrods war, kann sich derartige Auswüchse gut vorstellen. Dort gibt es alles – vom Pelz mit Leopardendruck für die extrovertierte Pudelfrau, Klunker-Halsbänder, Hunde-Buggys in Bonbonfarben und nicht zuletzt Gummipuppen verschiedener Größen und Formen für den unbefriedigten Großstadtrüden. Die eigentlichen Objekte seiner Begierde, die Hundedamen, dürfte er in der High Society der Vierbeiner auch kaum

noch erkennen, wenn sie frisch shampooiert, pedikürt, frisiert und parfümiert aus dem „Pet Spa at Harrods“ kommen, eine Wellness-Oase für Haustiere. Hier trainieren Rassekötter auf dem Laufband, während auf Flachbildschirmen artgerechte Filme wie „101 Dalmatiner“ laufen. Wirklich! Ein Spa-Tag kostet 295 Pfund, umgerechnet knapp 350 Euro. Für schlappe 115 bis 180 Euro die Stunde gibt es Massagen, für 205 Euro legt eine Reiki-Spezialistin verspannten Tieren die Hand auf. Wozu?

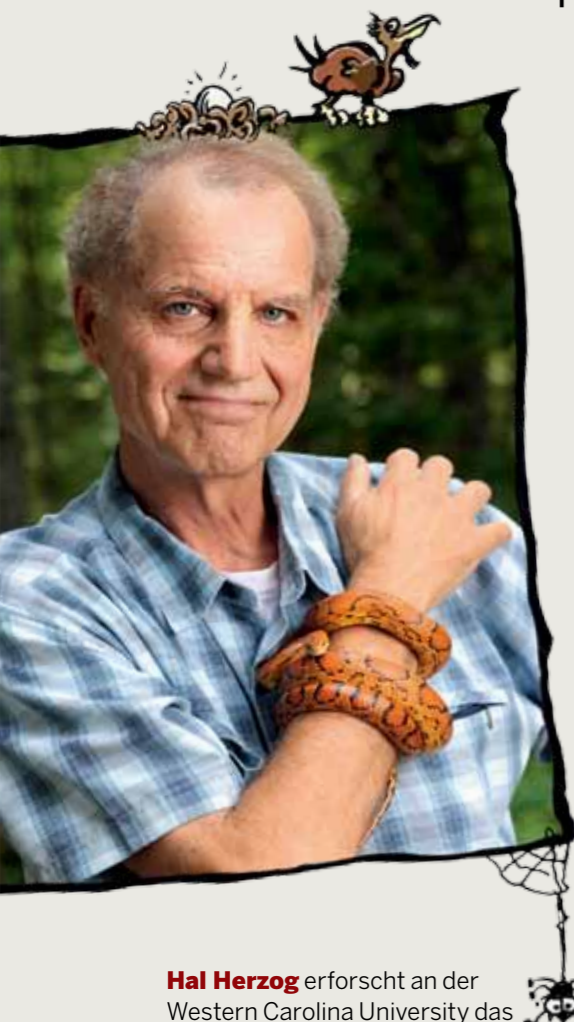
Na, um die positive Energie in Fluss zu bringen natürlich. Behandelt werden nicht nur Hund und Katze, sondern auch Nager, ja selbst für Reptilien gibt es Wohlfühlprogramme. Als Schildkröte zum Beispiel kann man sich für 35 Euro mit kalt gepresstem Olivenöl einreiben lassen und die Langsamkeit mal ganz neu entdecken.

Bescheidener geht es da in der Hunde-Kita von Juliane Grünwaldt und Susanne Leydecker zu. Berufstätige Berliner wissen

ihren Hund – egal ob Straßen-Mix oder Rassetier – hier gut mit Leckerli, Bällen, Hundekumpels und langen Spaziergängen im Umland versorgt. Und das bereits für 16 bis 20 Euro am Tag. Neben der Eingangstür des 400-Quadratmeter-Geländes im Stadtteil Weißensee hängen aufgereiht die Leinen der Hundekinder. Mit bunten Wäscheklammern sind Namensschildchen daran befestigt – Nico, Maggy und Lotte steht da. Genau, wie an den Kita-Garderoben für Menschenkinder. „Nur Bilder

Interview **Hal Herzog**, Professor für Psychologie und Begründer der Anthrozoologie

## „Lieber Kampfhahn als Masthuhn“



Hal Herzog hätte kein Problem damit, in China Hundefleisch zu probieren. Würde ihn aber sein Nachbar im US-Bundesstaat North Carolina dazu einladen, den Golden Retriever der Familie zu grillen, hätte er ein Problem damit. Paradox? „Na klar“, sagt der Psychologe und Begründer der Anthrozoologie, „unser Verhältnis zu Tieren ist widersprüchlich.“

**€uro:** Professor Herzog, Sie haben unter anderem schon Alligator, Qualle und rohes Steak gegessen. Ekeln Sie sich vor gar nichts?

**Hal Herzog:** Ich bin ein experimentierfreudiger Esser. Ob das Fleisch eines Tieres als ekelhaft oder lecker gilt, hat mit Erziehung und Kultur zu tun. **Einen Hund, das Lieblingstier der Deutschen und Amerikaner, würden Sie also nicht verspeisen?**

Es kommt darauf an, wer mir eine Kostprobe anbietet. Wäre ich in China, wo Hund als Delikatesse gilt, zum Essen eingeladen, würde ich es probieren. **Und wenn Ihr Nachbar in den USA den Familienhund auf den Grill wirft?**

Würde ich ihn für verrückt halten. Für Amerikaner ist der Hund ein Familienmitglied. Seinen Hund zu verspeisen würde also an Kannibalismus grenzen. **Sie beschreiben in Ihrem Buch, wie ein Bekannter ein Meerschweinchen seiner Kinder tötet und knusprig anbrät.**

**Fanden Sie das nicht auch seltsam?**

Doch, sehr sogar. Man muss aber wissen, dass die Familie sehr viele Meerschweinchen hatte. Mein Bekannter ging davon aus, dass es den Kindern nicht auffallen würde. In Südamerika werden Meerschweine zudem zum Verzehr gezüchtet, sie gelten dort als normale Mahlzeit, wie bei uns Hühnchen. **Hühnchen haben es in den USA ja bekanntlich schwer. Neun Milliarden werden dort pro Jahr getötet. Sie schreiben, Sie wären daher lieber ein Kampfhahn. Wie ist das zu verstehen?**

Hahnenkämpfe sind in den USA verboten. Sie sollten auch nicht legalisiert werden. Aber: Ein Kampfhahn wird bis zum Kampf gehegt und gepflegt. Er hat eine 50-prozentige Chance, das Spektakel zu überleben. Ein Masthähnchen wird auf jeden Fall sterben. **Und zuvor hat es ein grausiges Leben.**

Genau. Ich benutze den Vergleich daher, um den absurden Umgang mit Tieren zu verdeutlichen. Fast jeder würde Hahnenkämpfe als Tierquälerei ablehnen. Die gleichen Menschen essen aber ständig Hähnchen, Tiere, die nie Tageslicht sehen, die auf schlimme Weise gemästet und getötet werden. Wenn Hahnenkämpfe illegal sind, warum dann nicht eigentlich auch die Hühnermast? **Heißt das, Sie essen kein Hühnchen?** Wenn ich könnte, würde ich auf Fleisch

verzichten, das wäre moralischer, aber ich mag es zu sehr. Ich gebe dafür gerne mehr Geld für ein Huhn aus, das im Freiland aufgewachsen ist, und kaufe Fleisch mit entsprechenden Labels.

**Kann man sicher sein, dass die Angaben auf der Verpackung stimmen – wenn Freiland draufsteht, ist auch Freiland drin?**

Das wird leider – jedenfalls in den USA – kaum geprüft. Einige Tieraktivisten sind über die Labels sogar besorgt. Denn sie sind ein super Marketing für die Fleischindustrie. So wird Menschen, die sich Gedanken über ihren Fleischkonsum machen, suggeriert: Mit Label ist das Fleischessen total okay.

**Was ist schlimmer – Burger oder Chicken-Nuggets?**

Vom gesundheitlichen Aspekt ist Rind schlimmer, vom moralischen Huhn. Man muss immerhin 200 Hühner töten, um die gleiche Masse Fleisch zu erhalten wie von einer Kuh. Dafür hat Hühnchen weniger Kalorien.

**Wonach entscheiden wir denn, welche Tiere wir essen und welche wir zum Kuschn mit auf die Couch nehmen?**

Die meisten Menschen empfinden gegenüber Tieren ohne Fell oder mit sehr vielen Beinen Abneigung. Ebenfalls schrecken viele davor zurück, Tiere mit besonders großen Augen zu essen.

**Aber wir essen Rinder. Und Rehe!** Das liegt daran, dass unsere Gesellschaft sie in der Kategorie Nutztier ansiedelt. Unser Verhalten gegenüber Tieren ist vorwiegend erlernt. In den USA finden wir Bernhardiner-Welpen

süß, in China gelten sie als lecker und in vielen islamischen Ländern würde man sie als schmutzig betrachten.

**Es wird ja oft behauptet, dass Herr und Gescherr sich ähneln würden.**

Es gibt tatsächlich Studien, die das belegen. Sie zeigen zudem, dass man entweder Katzen oder Hunde mag. Hundefans sind eher extrovertiert. Katzenliebhaber eher zurückhaltend.

**Sie haben eine Katze namens Tilly.** Ja, und ich fühle mich sehr schuldig deswegen. Mehr als wegen meines Fleischkonsums.

**Wieso denn das?**

Ich werde ständig mit ihren mörderischen Instinkten konfrontiert. Es macht ihr Spaß, Vögel und Mäuse zu töten. Sie ermordet vermutlich 100 Tiere pro Jahr. Aber ich liebe meine Katze.

**Ein Dilemma ...**

... für viele Haustierbesitzer. Morgens mit dem Mops zum Hunde-Yoga und abends ein Steak futtern. Für uns ist Tier nicht gleich Tier. Das liegt daran, dass wir Haustiere zusehends als Familienersatz betrachten. Die Amerikaner geben für ihre Haustiere mehr Geld aus als jemals zuvor. Gleichzeitig sind wir die größten Fleischkonsumenten.

**Kann ein Tier auch zum Statussymbol werden?**

Die gleichen sozialen Zwänge, die bei Schuh- oder Frisurmoden herrschen, beeinflussen auch unsere Wahl des Haustiers und der entsprechenden Accessoires. Eine Hundejacke für 20 Euro ist für den Hund, eine Hundejacke für 200 Euro für den Besitzer.

**Und was ist der neueste Schrei?**

Rescue pets – Tiere, die aus dem Heim oder von der Straße gerettet wurden. Früher sagten die Leute: Mein Hund ist ein reinrassiges Tier mit Stammbaum. Heute sagen sie: Wir haben unsere Katze aus der Gosse gerettet. Es gibt sogar Tierheime, die nicht mehr genügend Tiere haben und sich aus anderen Heimen beliefern lassen müssen.

**Studien zeigen, dass Haustiere gesund sind für den Menschen. Ab wann wird die Tierliebe aber bedenklich?**

Ich habe eine Bekannte, die sechs Hunde hat, die ihr Leben dominieren. Sie geht nicht mehr arbeiten, weil sie die Hunde nicht allein lassen will. Die Beziehung zu ihrem Mann ist zerbrochen. Er stellte sie vor die Wahl: die Hunde oder ich. Und sie wählte die Hunde.

**Und wann wird es fies für das Tier?**

Sagen wir, jemand gibt 5000 Euro für eine OP aus, anstatt 50 Euro, um seinen todkranken Hund einzuschläfern. Für das Tier wäre es oft besser, in Frieden zu sterben. Aber der Besitzer ist nicht bereit dazu. Das ist verständlich, aber dem Tier tut man keinen Gefallen.

**Wären Sie manchmal gerne ein Tier?**

Ja, ein Krokodil. Ich habe meine Masterarbeit über Krokos geschrieben. **Als Krokodil müssten Sie aber ständig andere Lebewesen töten.**

Das würde mich aber nicht stören. Mein Gehirn wäre so groß wie eine Erbse, ich hätte kein Gewissen. Wohl der größte Unterschied zwischen uns und den Tieren. Wir sind moralisch für unsere Taten verantwortlich, Tiere nicht.

FOTO: ASHLEY EVANS





FOTOS: GEORG HILGEMANN/ACTION PRESS, GARETH CATT/MOLE/GETTY IMAGES (2), SOUTHWEST NEWS SERVICE/ACTION PRESS, DANIELA MEYER FÜR EURO (3), STEFFEN KUGLER/DPA/PICTURE-ALLIANCE

malen können unsere Schützlinge noch nicht“, sagt Grünwaldt. Dafür hat sie lustige Fotos der Gruppe oder besser des Rudels aufgehängt – tobend im Schlamm, pudelnass im Planschbecken, dösend auf dem Sofa.

Für Menschen ohne Haustier mag das alles absurd klingen, doch die Skurrilitäten-Liste der Tierliebe ist noch viel länger und verrückter. Im „Tierhimmel“ in Teltow, einem Tierbestattungszentrum, wird ab 2000 Euro die Asche des verstorbenen Tieres zu einem Diamanten gepresst. Etwa 160 Tierbestatter, 120 Tierfriedhöfe und 18 Tierkrematorien erwirtschaften in Deutschland einen Jahresumsatz (inklusive Urnen- und Andenkenverkauf) von 25 bis 30 Millionen Euro. Tendenz steigend.

### Fünf Milliarden Euro nur für Waldi

Wer Katze, Hund oder auch das Meerschweinchen während des eigenen Urlaubs gut untergebracht wissen will, kann für seine Fellnase ein „Zimmer“ in einem von mehr als 1000 Tierhotels buchen – Vollpension und Animation inklusive.

In der Tierklinik von Oberhaching bei München sitzen Katzen und Hunde getrennt voneinander in klimatisierten Wartezimmern, bevor es zu Ultraschall, Computertomografie oder Physiotherapie geht. Etwa 5751 Kleintierärzte behandeln laut der gerade publizierten Mars Heimtier-Studie 2013 derzeit die Lieblinge der Deutschen, 36 Prozent mehr als noch vor zehn Jahren. Rein kosmetische Operationen, wie in den USA, wo kastrierten Rüden Silikonhoden und Modekatzen leuchtend weiße Zähne implantiert werden, gibt es hier allerdings nicht. Noch nicht.

Verhaltensforscher Herzog glaubt: „Wo Herrchen und Frauen zahlen, tauchen früher oder später auch Angebote auf.“ Die Einnahmequellen der Heimtierbranche seien noch lange nicht erschöpft. Und das, obwohl Expertenschätzungen zufolge die Deutschen bereits jetzt allein für ihre 7,4 Millionen

Hunde pro Jahr fünf Milliarden Euro ausgeben – Tierarztkosten inklusive. Davon profitiert auch die Pharmaindustrie, die jährlich weltweit etwa 15 Milliarden Euro mit Tierarzneimitteln umsetzt (Deutschland 2011: 736 Millionen Euro). Rund 59 Prozent der Weltausgaben entfallen auf Nutz-, 41 Prozent auf Haustiere.

Für die Kleinen im Markt hat der Haustierboom Vor-, aber auch Nachteile. Seit Berichte über schlechtes, gar giftiges Fertigfutter, über allergieauslösende Zusatzstoffe durch die Medien gingen, rennen Hundebesitzer – von der Dackel-Omi bis zum Staffordshire-Punk – der Berliner Fleischerei Bones for Dogs die Bude ein. „Schön fürs Geschäft“, finden die Inhaber, denen täglich die ganze Vitrine leergekauft wird.

Doch was vor zwei, drei Jahren noch eine innovative Idee war, ist heute fast Mainstream. Es gibt mittlerweile Dutzende Anbieter, die auf den Zug aufspringen und das Frischfutter sogar übers Internet verkaufen. Per Post und mit Trockeneis gekühlt wird es bis in die hintersten Winkel Deutschlands verschickt. Der Anbieter Carne's Doggi beispielsweise beliefert für eine Versandgebühr von 12,50 Euro selbst Inselhunde. Zudem entdecken auch die Marktführer den Trend, der sich unter Hundekennern „barfen“ nennt – abgeleitet von BARF, einer Methode zur Ernährung fleischfressender Haustiere, die sich an den Fressgewohnheiten von Wölfen orientiert. „Ketten wie Fressnapf und Futterhaus haben jetzt Kühlruhen mit Frischfleisch aufgestellt“, sagt Huber-Ruf. Daher würde es immer schwieriger, überhaupt noch die sogenannten Schlachtabfälle zu bekommen. Schweineohren etwa seien schon seit Wochen aus.

Daran allerdings sind mal wieder die Chinesen schuld. „China importiert die Schweineohren im großen Stil“, erklärt Huber-Ruf, „weil sie dort eine Delikatesse für Menschen sind.“ Wir finden, das wäre durchaus eine Schlagzeile wert: Chinesen füttern deutschen Hunden die Ohren weg. →

**König Köter** Dalmatiner-Mix Herr Melvin genießt seine Rolle als hündischer Herrscher. In der Hundebäckerei Ally & Dotty kostete er Lachspralinen [3] In der Hundekita von Juliane Grünwaldt (links) und Susanne Leydecker wird zum Ausgleich getobt [4]

**Tierisch traurig** Etwa 10000 Haustiere werden in Deutschland pro Jahr beerdigt, 80000 werden im Tierkrematorium eingeäschert [1]. Das soll Entspannung sein: Im „Pet Spa at Harrods“ werden einer Bulldogge die Pfotenlackiert [2]

**Klunker für Kläffer** 928 Millionen Euro gaben die Deutschen 2012 für Haustieraccessoires aus. Tierfriseure setzen pro Jahr 50 Millionen Euro um – obgleich eine Katze wohl nie freiwillig hingehen würde [5]

**Das stinkt zum Himmel** Selbst im Wald gibt es mittlerweile Tütenspender, dann aber keinen Mülleimer







Essay Hans-Ulrich Grimm, Autor

## Kulinar(r)isches fürs Tier

Glaubt man der Werbung, ist für unsere Tiere das Beste gerade gut genug. Doch die Realität sieht anders aus. Für das Futter unserer Haustiere werden, das wissen auch die Experten der Stiftung Waren-

test, „normale Schlachtabfälle verwendet“. Natürlich muss man differenzieren. Es gibt große Unterschiede zwischen den einzelnen Futterproduzenten. Es gibt große Unterschiede zwischen den Produkten. Leider kann das der Käufer nicht unbedingt erkennen. Schließlich steht auf den Dosen nicht: „Aus Müll hergestellt“ oder „Nicht aus Müll hergestellt“. Dabei werden selbst die Produkte von Masterfoods, also Whiskas, Chappi, Sheba, Cesar und dergleichen, aus solchen Schlachtabfällen hergestellt.

Es sind die Big Player, die die Nahrung für Mensch und Tier produzieren. Die großen Tierfutterkonzerne sind Ableger der großen Nahrungskonzerne wie Nestlé oder Masterfoods, die auch Nahrung für Menschen herstellen

(Mars, Uncle Ben's Reis), oder auch von Mischkonzernen wie Procter & Gamble (Ariel, Pringles, Pampers). Sie produzieren alles in gigantischen Mengen. Auch Nahrungsmittel. Und dabei fällt viel Abfall an: In Deutschland werden jährlich 6,9 Millionen Tonnen Fleisch erzeugt, 2,1 Millionen Tonnen davon sind Nebenprodukte, die die Menschen nicht essen mögen oder können. In ganz Europa sind es gar zehn Millionen Tonnen solcher Abfälle. Das bedeutet: Es gibt ein Entsorgungsproblem auf der einen und ein Nachschubproblem auf der anderen Seite. Allein in der Chappi-Fabrik in Verden an der Aller produzieren sie 330 000 Tonnen Tierfutter im Jahr. Die Tierfutterherstellung ist eine elegante und vor allem eine einträgliche Lösung zur Verwertung von Abfällen.

Wie die Warenströme fließen, ist derweil schwer nachzuvollziehen in einer Zeit, in der die Welt zusammengewachsen ist, in der Futter für Hunde und Katzen und Schweine, Hühner, Rinder hunderttausendtonnenfach durch die Lande gekarrt

wird. Und auf der einen Seite der Lieferkette, gewissermaßen der B-Seite, riecht es unangenehm. Dort sind Leute tätig, die nicht immer den besten Ruf haben. Dort gibt es Lieferbeziehungen, die mitunter etwas unübersichtlich sind. Dort gibt es auch Rohstoffe, die etwas unappetitlich sind, die in der Werbung für Whiskas und Sheba und Pedigree und Nestlé-Purina-Tierfutter nicht vorkommen. In der Dose aber schon.

Das Tiermehl beispielsweise. Tiermehl wurde zum Symbol für die Perversion der modernen Agrarproduktion. Tiere, denen ihre eigenen Artgenossen zum Fraß vorgeworfen werden – ohne dass sie das erkennen können. Tiermehl hat mittlerweile einen schlechten Ruf. Tiermehl gilt schließlich als Auslöser von BSE. Hunderttausende Rinder sind daran erkrankt, die meisten in Großbritannien. Die Tiermehl-Affäre zeigt auch, dass die Tiere selbst eigentlich ganz gut wissen, was für sie das Beste ist. Sie würden Tiermehl niemals fressen. Sie würden vieles von dem, was die Menschen ihnen vorsetzen, niemals fressen. Sie fressen es nur, weil es ihnen mit allerlei chemischen Hilfen schmackhaft gemacht wird. Weil jene Geschmacksnoten, die die Tiere als Alarmsignal empfinden würden, mithilfe von Aromen und Geschmacksverstärkern „maskiert“ werden. Damit das Futter nicht so

stinkt, gibt es Aromastoffe; Zucker und Süßstoffe, damit es besser schmeckt – und das Tier mehr verzehrt. Auch die Pellets der meisten Trockenfutter sind mit Geschmacksverstärkern beschichtet. Es sind derweil nicht nur die großen Seuchen, die Infektionskrankheiten, die sich ausbreiten. Es sind die chronischen Krankheiten, die heute zu Epidemien geworden sind. Die Vierbeiner zum Beispiel wurden so dick, dass die US-Regierung 2007 sogar eine Schlankheitspille für Hunde zugelassen hat. Und die Qualität der Nahrung spielt dabei eine große Rolle. Die industrielle Abfallverwertung über das Tierfutter schadet dem Tier. Die Tiere werden krank, die Haustiere übernehmen die Zivilisationskrankheiten ihrer Herren. Krankheiten, die es unter Tieren eigentlich nicht gibt. Diabetes, Allergien, Krebs. Und die Menschen werden krank, angesteckt von Erregern, die sie in den Mägen ihrer Nutztiere herangezüchtet haben. Die moderne Art der Tierfütterung ist ungesund. Sie hat die Nahrung zwar unglaublich billig gemacht, doch sie hat die traditionellen Bindungen zwischen Mensch und Tier gekappt und an ihre Stelle die Logik der Industrie gesetzt. Heute ist das alles Big Business. Haustierfutterproduzenten beziehen ihre Rohstoffe häufig bei Lieferanten, die bei den großen Skandalen in Misskredit geraten waren. Und es ging damals nicht nur um schwammartige Verklumpungen im Hirn von BSE-kranken Kühen. Es ging auch um anrührige

Rohstoffe fürs Tiermehl – bis hin zum Klärschlamm. Jene Firma beispielsweise, die jahrelang Tausende Tonnen Klärschlamm zu Tierfutter verarbeitet hatte, beliefert alle Großen: nicht nur Masterfoods, auch Nestlé Purina und Royal Canin.

Klärschlamm zu Tierfutter: Das war auch keine kleine Klitsche, bei der das passierte. Es ist eine Firma, die sich auf das Einsammeln von Resten aus der Nahrungskette spezialisiert hat. Sie heißt Rendac – ein Tierkörperbeseitigungsanlagen-Konzern, der heute zu einem der größten Fleischkonzerne Europas gehört, nämlich Vion.

Vion macht jährlich einen Umsatz von mehr als sieben Milliarden Euro. Der Konzern beliefert deutsche Supermärkte mit Schnitzeln und Burger King mit Fleisch für die Bulettenproduktion. Vion schlachtet zwei Millionen Lämmer, 1,2 Millionen Rinder und 18 Millionen Schweine pro Jahr – das ergibt insgesamt über zweieinhalb Millionen Tonnen Fleisch. Der Vion-Konzern gehört zu den zehn größten europäischen Fleischvermarktern – und ist ein schönes Beispiel dafür, wie Sphären zusammenwachsen, die eigentlich nicht zusammen gehören, Metzgerei und Abdeckerei. Denn Vion ist auch einer der größten Lieferanten von Rohstoffen fürs Tierfutter. Das Geschäftsmodell ist ziemlich pfiffig. Es basiert auf Schlachtabfällen. Davon hat ein Konzern wie Vion genug. Und andere Schlachtbetriebe müssen ihren Abfall

loswerden – bezahlen sogar mitunter dafür, dass ihn jemand abholt, wie unsereins für die Müllabfuhr. Das bedeutet: Die Rohstoffe, aus denen die goldenen Häppchen für unsere vierbeinigen Freunde gemacht werden, sind nicht nur billig. Es gibt sogar noch Geld für jene, die sie abholen. Entsorgungsgebühr. So bekommen die Tierfutterproduzenten doppelt Geld: für die Rohstoffe und für die Produkte.

Kein Wunder, dass es ein begehrtes Geschäftsfeld ist. Mit Fleisch ist ja nicht wirklich viel zu verdienen, wenn bei Edeka der Truthahnbraten 4,44 Euro kostet pro Kilo. Schön, wenn da die Geflügelüberreste für 13,12 Euro über den Tresen gehen, im Trockenfutter „Babycat 34“ von Royal Canin. Die Leute, die beim Lebensmitteleinkauf für sich selbst auf jeden Cent schauen, sind bei Tierfutter grenzenlos großzügig. Beim Billighändler Lidl zum Beispiel kostet der Liter H-Milch für Menschen 55 Cent, die Katzenmilch 2,25 Euro.

Auszug aus „Katzen würden Mäuse kaufen. Schwarzbuch Tierfutter“ von Hans-Ulrich Grimm (Kapitel 1, 3 & 5). ©Deuticke im Paul Zsolnay Verlag, Wien, 2007. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags.